

Das Faszinosum der Musik von John Dowland

Wolfgang Volpers erweckt den englischen Komponisten im Festlichen Konzert zwischen den Jahren zu neuem Leben. Ein Interview, geführt von Musikdramaturg Ivo Zöllner.

Herr Volpers, Sie sind seit 1986 in Hildesheim haben seitdem das Hildesheimer Musikleben entscheidend bereichert. In welchen Funktionen geschah das?

Ich war 23 Jahre lang Leiter des Hildesheimer Knabenchores, habe aber auch den Schulchor und das Schulorchester des Gymnasium Andreanum geleitet. Da ich vor meiner Lehrerzeit selbst als Regieassistent und Regisseur gearbeitet habe, habe ich später auch immer wieder selbst inszeniert, darunter 16 Musicals am Andreanum und zwei Opernproduktionen am Hildesheimer Stadttheater. Für dieses Theater habe ich neben vielen anderen Produktionen die drei Knaben in der ‚Zauberflöte‘ und die Elfen in Britten’s ‚Sommernachtstraum‘ musikalisch einstudiert.

Sie haben aber auch selbst komponiert?

Größtenteils chorische Gebrauchsmusik, aber auch Musik für das Theater und einige wenige Orchesterwerke.

Anlässlich unseres diesjährigen Festlichen Konzertes zwischen den Jahren haben Sie sich musikalisch mit John Dowland auseinandergesetzt. Warum?

Im Musiker-Jubiläumsjahr 2013 geht zwischen Wagner, Verdi und Britten der 450. Geburtstag von John Dowland, der einer der bedeutendsten englischen Komponisten überhaupt war, völlig unter. Als Kind habe ich für den Hausgebrauch Gitarre gespielt und bin über Schallplattenaufnahmen des berühmten Gitarristen und später Lautenisten Julian Bream auf Dowland gestoßen. Natürlich habe ich mich auch als Chorleiter mit ihm beschäftigt und ihn aufgeführt. Und als ich jetzt vor etwa zwei Jahren begonnen habe, das Spiel der Renaissance-Laute zu lernen, stieß ich wieder auf Dowland, da seine Musik so etwas wie das Alte Testament für Lautenspieler ist. Aus dieser Beschäftigung heraus entstand nun eine Bearbeitung von fünf Dowlandschen Lautenkompositionen für Orchester, die am 28.12. 2013 ihre Uraufführung erleben wird.

Ist es eher ein Arrangement oder eher eine Neukomposition?

Es ist eine Bearbeitung mit vielen Freiheiten, nur die Orchesterbesetzung war mir für die Instrumentierung vorgegeben. Ansonsten wird es zum Beispiel Solo-Parts für zwei Violinen geben, also für den Konzertmeister Mariusz Januszkiewicz und für den Stimmgruppenführer der Zweiten Violinen Oleg Zubarev, es gibt Variationen, kontrapunktische Verarbeitung, frei erfundene Zusatzstimmen und vieles andere, was über reine Instrumentierung deutlich hinaus geht. Vielleicht ist der Ansatz vergleichbar mit dem, was Ottorino Respighi bei den ‚Antiche Danze ed Arie‘ machte, die im letztjährigen Festlichen Konzert zwischen den Jahren auf dem Programm standen.

Der Titel unseres diesjährigen Festlichen Konzertes zwischen den Jahren heißt: ‚Märchenzeit – auch für die Großen‘. Wie passen Dowland und Sie denn inhaltlich da mit hinein?

Natürlich ist Dowlands Musik keine Märchenmusik. Aber immerhin gab er den fünf von mir ausgewählten Kompositionen wunderbare Titel, die zu märchenhaftem Staunen und zur Phantasieren anregen können. Einer davon ist zum Beispiel: ‚Tarleton’s Resurrection‘ – man

weiß, dass Tarleton ein bedeutender Schauspieler am Hof von Königin Elisabeth I. in London war, aber warum er in dieser Komposition ‚Auferstehung‘ feiert, bleibt ein Geheimnis. Es atmet übrigens alles den Geist des elisabethanischen Zeitalters, wie ja auch die Höfischen Tänze aus Britten's ‚Gloriana‘ im diesjährigen Neujahrskonzert. Die Regierungszeit von Queen Elisabeth I. war ja eine ungeheure Blütezeit der englischen Kunst: in der Dichtung Shakespeare, aber nicht nur Shakespeare, und in der Musik Dowland, aber nicht nur Dowland, wobei dessen melodischer Einfallsreichtum von seinen musikalischen Zeitgenossen allerdings unerreicht ist.

Abschließend noch eine persönliche Frage: Was haben Sie zuletzt an unserem Theater gesehen?

Es gab relativ kurz hintereinander zwei Inszenierungen des Musiktheaters, die ich ganz besonders beeindruckend fand, und die das, was man gemeinhin mit dem Wort ‚Provinz‘ verbindet, weit hinter sich lassen: Das war zuerst Verdis ‚Falstaff‘ - das ist übrigens eine der drei - oder sieben! - Opern, die ich mit auf eine einsame Insel nehmen würde. Und zu meiner Überraschung und Freude ist diese großartige Inszenierung dann von der der Britten-Oper ‚Peter Grimes‘ sogar noch übertroffen worden – wirklich zwei Ereignisse, zu denen man das TfN nur beglückwünschen kann!

Vielen Dank für das Gespräch!